Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 26. — den 26. Juni 1830.

Ode an Se. Majestät den König von Preußen.*)

Laß die Musen kränzen das Bild,
welches, — der Grazien zaubrisches Werk! —
ihnen Favonia reicht:
Deinen Oreade Besuch,
König Friedrich Wilhelm!
wenn jetzt Dein Blick, scheidend sie grüßt,
aus dem Viadrus Thal.

Eilend setzet, verherrlichten Tagen
Obelisken, Uranides!
in der Vergangenheit Schatten
tritt hin, auch des Edler'n Lebens Moment;
aber: — ewig hallet sein Lied.

Nicht des Thrones Mächte,
schirrten die Rosse auf,
zur Reise Quadrigae,
vor dem Brennus Pallast.

Nicht Schwerdt und Toga gerüstet,
erhobst Du Herrscher des Throns!
Dich aus Brandenburgs Thor,
in des Reiches Garten:
Silesia und sein Gebirg. —

Urania führt Dich Monarch!
mit Irenens Charitinnen Gefolg:
Wo Herrliches schaffend, waltet
jetzt der Isis zaubrische Macht:

Wo im arkadischen Thale,
liegt ein weihevolles Asyl:
Wo dem Heiligen Altäre,
Lieb' und Natur göttlich erbaut; —
in Deiner Sudeten Gebiet.

Das jauchzende Volk der Berge,
hat des goldnen Alters der Zeit,
Tage sich erneuen gesehn.
Um das Tempe des Riesenhaupts,
schwebte Deines Hauses Flammen-Gestirn:
strahltest Ihr Helios Du!
und arkadisch trug die Erde:
Segen, Liebe und Glück. — —

O König! die Palme!
grünt herrlicher, denn der Lorbeer! —
Sie reicht Sionens Hand,
aus unsterblicher Flur. —
In edlem Herzens Triumph!
ziehst Du zum Throne zurück; —
aber das Thaten-Monument bleibt.

Matthäi.

*) Allerhöchstdemselben in Neusalz den 17. Juni 1830 überreicht.

Algier.

(Fortsetzung.)

Der Staat Algier erstreckt sich von 7° 50′ östlicher Länge bis 4° 30′ westlicher Länge, also 129 deutsche Meilen von Osten nach Westen. Die mittlere Breite von Norden nach Süden ist 108 deutsche Meilen. Seine Gränze ist im Norden das Mittelmeer, im Westen das Reich Marocco, im Osten Tunis, im Süden die Wüste Sahara. Der Staat um-

faßt folglich das alte Numidien und etwas von Mauritanien.

Drei sehr von einander verschiedene Arten von Menschen bewohnen diesen Staat. Die erste dieser drei Arten, die Mauren, sind die wahren Eingebornen, sie sind die zahlreichste, nützlichste, aber am wenigsten geachtete Klasse.

Das Gesicht der jungen Mauren mit großen schwarzen Augen, einer Adlernase, einem wolgespaltenem Mund und schönen Zähnen, ausdrucksvollen Gesichtszügen, großen, langen und niedrigen Ohren, ist der Spiegel ihres Charakters. Ihre Haut ist braun und unter den Landleuten von der Sonne verbrannt. Ihr schwarzes und steifes Haar ist etwas wollartig. Man bemerkt dies an den Jünglingen, welche ihr Haar wachsen lassen, und an den Weibern auf dem Lande, welche es stets zeigen.

Personen mit hellen Haaren trifft man hier nicht. Doch haben die Kinder keine bräunliche Gesichtsfarbe. Sie werden weiß geboren, aber bis zum dritten oder vierten Jahre entwickelt sich die dem Klima angemessene Färbung des Gesichts.

Die jungen Mauren sind fröhlich, im Laufen schlank und fähig, die höchsten Bäume zu erklimmen. Wie sie heranwachsen, verlieren sie ihre feinen Gesichtszüge, ihre helle Gesichtsfarbe, ihr schlankes und fröhliches Wesen. Zwar bleibt ihr Gesicht stets geistreich, aber leider verräth es viele Bosheit.

Die Mauren in den Städten treiben Handel, Handwerke, öffentliche oder Hausarbeiten, sind Soldaten oder Seeleute, aber stets mißtrauisch, faul, geizig, feige, Lügner, unverschämt und grausam, wenn sie keine Strafe befürchten. Ihre Seele und ihr Charakter haben nichts Erhabenes.

Kein anderes Volk begnügt sich mit so weniger Nahrung. Mit etwas geröstetem, in kaltem Wasser aufgeweichtem Getreide machen die auf dem Lande lebenden Mauren lange Reisen, essen Früchte, saure Milch, Wurzeln, aber wenig Brod.

Gemeiniglich verheirathen sich die Mauren sehr jung und nehmen mehrere Frauen, verachten sie und behandeln sie als Lastthiere, sind aber sehr eifersüchtig, obgleich sie Lastern ergeben sind, welchen das Geschlecht gleichgültig ist. Die Heirath ist bei ihnen ein Kauf.

Ein Maure weiß, daß sein Nachbar eine zehn- bis zwölfjährige Tochter hat und schlägt ihm vor, oder läßt ihm vorschlagen, daß er sie zu heirathen wünscht. Der Vater oder derjenige, der diesen vorstellt, fragt nun, was er dafür geben will und der Handel ist fertig, wenn man über den Preis einig geworden ist. Das Kaufgeld erhält die Tochter. In der Stadt besteht der Kaufpreis gemeiniglich in Kleidungsstücken; auf dem Lande in einem Hemde, einem Oberkleide von weißer Wolle, das fast dem Oberkleide der Mannspersonen gleich ist, einem Halstuch, Pantoffeln und andern unbedeutenden Kleinigkeiten, bisweilen auch in einer Kuh oder in einer Summe Geldes. Das Letztere fordert der Vater, damit die Tochter, wenn sie verstoßen wird, ein kleines Vermögen besitzt.

Die Mauren heirathen nicht gern aus ihrer Familie und fremde Mädchen nur dann, wenn Verwandtinnnen fehlen.

Ein Maure auf dem Lande sagte einmal dem Stellvertreter des Bey von Mascara, daß er einer seiner Ehefrau den Hals abgeschnitten habe, weil sie mit den andern Frauen nicht habe in Frieden leben wollen. Sehr ruhig antwortete man ihm, er habe wolgethan und werde sich eine ruhigere wieder wählen. Solche Vorfälle sind häufig und bleiben ohne Strafe, denn wer kein Geschenk giebt, erlangt keinen günstigen Bescheid. Sollten aber die Verwandten der ermordeten Frau Geld anbieten und den Beweis führen, daß der Ehemann sonst ein böser Mensch sey, so wird der Letztere entweder zu Tode geprügelt oder ihm der Kopf abgeschlagen werden.

Ein andermal klagte eine junge maurische Frau beim Richter wider ihren, sie täglich ohne Ursache mißhandelnden Mann. Der citirte Mann durfte keine Entschuldigungen vorbringen und empfing 130 Schläge auf die Fußsohlen. Nun sagte die Frau dem Richter tausend Dank für sein gerechtes Urtheil, aber sie war mit leeren Händen erschienen, was in der Berberei ungebräuchlich ist, mußte zur Strafe dem Manne sich auf die Schultern setzen und empfing vierzig Hiebe. Beide Ehegatten küßten die Hand des Richters und gingen in Frieden nach Hause.

Man sieht hier manche Greise, die dennoch sehr rüstig sind. Sie genießen in der Familie, so lange sie ihr durch Arbeit nützen, eine hohe Achtung. Wenn aber ihr Unterhalt derselben lästig fällt: so macht man sich durch jedes Mittel von dieser Last frei.

Ein portugiesischer Wundarzt versicherte, daß einmal ein Maure vom Lande ihn mit folgenden Worten anredete: „du christlicher Barbier, gieb mir Arzenei, um meinen Vater zu vergiften, ich werde dich gut bezahlen." Das fiel zwar dem Portugiesen auf, aber er kannte die Mauren und fragte nun Jenen: „lebst du etwa mit deinem Vater im Mißverständniß?" — Wir leben sehr einig mit einander, es ist ein braver Mann, der Geld erworben hat, der mich verheirathete und mir sein ganzes Vermögen gab. So leben wir seit einigen Jahren, ich ernähre ihn, ohne ihm Vorwürfe zu machen, aber er kann wegen seines Alters nicht mehr arbeiten und will doch nicht sterben. — Das läßt sich hören, sagte der Wundarzt, ich werde dir Medizin geben, welche seinen Tod fördern wird. Dann bereitete er für den Alten eine Medizin, um seinen Magen zu stärken, ohne dem grausamen Sohn sein Vorhaben aus dem Sinne zu

reden, denn hätte er dem Mauren den mindesten Widerwillen gezeigt, so würde er bei deren gewöhnlichem Mißtrauen bald einen andern gefunden haben, der weniger Gewissen besaß. Der Maure nahm die Medizin und bezahlte sie gut. Nach acht Tagen erschien er wieder mit der Meldung, daß sein Vater noch nicht todt sey. Aber er wird dennoch sterben, versetzte der Wundarzt, bereitete einen andern Trank, ließ sich solchen bezahlen und versprach, daß dieser gewiß helfen werde. Der dankende Maure nahm auch diese Arzenei nach seiner Heimath. Noch waren keine 14 Tage verlaufen so erschien er wieder mit der Klage, daß sein Vater nach der Arzenei sich sogar besser als sonst zu befinden schiene, aber man muß den Muth nicht verlieren, „gieb mir neue Arzenei und studire deine Sache gut, damit sie sicher hilft." Nun kam der Maure nicht wieder. Als ihn aber zufällig der Wundarzt antraf, fragte er Jenen, wie die Medizin angeschlagen habe. „Sie hat nicht geholfen, erwiederte der Maure, mein Vater befindet sich gut, Gott hat gewollt, daß er nicht sterben solle, er ist sicher ein Heiliger."

(Fortsetzung folgt.)

Freiheitssinn und Einfachheit der Engländer.

Der Führer eines Stage coach (Eilwagens) war sehr ungehalten, als er dem Wagen des Herzogs von Cumberland ausweichen mußte, der von einem Besuche bei seinem kranken königlichen Bruder zurückkam. Warum soll ich, fragte er, der ich jährlich über 2000 Pf. Sterling (14,000 Thlr.) zahle, diesem Prinzen auf dem Wege nachstehen? Er ist des Königs Bruder, antwortete lächelnd ein Passagier. O ist das der Unterschied, erwiederte der Kutscher lakonisch, und die herrlichen Traber mußten nun im Verhältniß von 9 Meilen (beinahe 2 deutschen) die Stunde laufen. Der Herzog von Cumberland hat das Mißgeschick, die Zuneigung der Nation nicht zu besitzen. So nimmt man es ihm in der That übel, daß er einen Schnurrbart trägt, als ob ein Schnurrbart den Mann machte! Die Britten fragen, warum der Herzog eine Ausnahme mache, da doch der König und alle Prinzen, ein Wellington und überhaupt die tapfersten Männer solche Zier verschmähen und einfach wie jeder anderer Bürger einhergehen. Es ist wahr, ein Schnurrbart gehört hier zu den seltenen Erscheinungen; hier und da sieht man ihn wol auf dem Pflaster der königl. Ställe oder auf dem Pferde in Hyde Park prangen; hier ist er aber das Abzeichen der ganz jungen Offiziere der Kavallerie-Garde; bei den ältern bemerkt man ihn eben so wenig, als Uniform oder Ordenszeichen, die im Garderobezimmer bleiben, und wollte gar ein Bürgerlicher sich durch dieses Mittel einen militairischen Anstrich geben, so würde er, wenn es nicht etwa ein Ausländer ist, unmaßgeblich für einen Schwindler gehalten. Noch hat der Engländer seinen Sinn für Einfachheit nicht verloren, obgleich man ihm manche Eitelkeit nicht absprechen kann. Brustnadeln, Ringe und andere Zierrathen trägt er selten, wenn man etwa die Trau- und Trauerringe ausnimmt, die sogar unter dem Schutze einer Parlamentsakte stehen und von der Feinheit von 18 Karat seyn müssen; die dunkeln Farben sind noch immer seine Lieblingsfarben, und unter hundert Gentlemen bemerkt man kaum einen einzigen ohne eine schwarze Halsbinde. Dafür herrscht aber auch körperliche Sauberkeit allgemein und unumschränkt, und der Bürger steht hierin dem Fürsten nicht nach. Höchst selten erscheint ein Engländer im Negligee zum eigenen Frühstück, und sich seinen Freunden mit linienlangem Bart zu zeigen ist ein Majestätsverbrechen, dessen kein gebildeter Mann sich schuldig macht. Diesen so schönen Sinn für eine der größten häuslichen Tugenden des gebildeten Menschen faßt auch der Ausländer hier meist sehr schnell auf. Der Deutsche, wird hier schnell ein Verehrer desselben, während der Franzose noch lange in seinem einheimischen Schmutze sich gefällt.

Ist es ein Hirsch oder ein Fisch?

(Frage an Juristen)

Vor einigen Wochen ward in dem Walde von Roumare (in Frankreich) ein Hirsch gejagt, der sich endlich in die Seine stürzte und das andere Ufer zu gewinnen suchte. Mehrere Jäger setzten ihm sogleich in Kähnen nach. Ein Fischer war nicht zugegen, ein Handlungskommis aus Rouen aber so glücklich den Hirsch mit der Hand zu fassen. Er band ihn, führte ihn ans Ufer und läßt ihn seitdem auf einem Landgute füttern. Trotz der gesetzlichen Erlaubniß, das Wild, welches man ohne Verletzung der Jagdgesetze erhält, zu behalten (und gewiß ist es nicht verboten, mit der Hand und dem Stricke in der Seine zu jagen) verlangen die Jäger von Roumare den Hirsch zurück. Das Merkwürdigste kommt nun. Der Pachter von Dieppedalle behauptet, er habe allein das Recht, die in seinem Bezirke in der Seine schwimmenden Fische zu fangen; der Hirsch sey darin geschwommen, also ein Fisch und folglich sein Eigenthum. Was sagen die Juristen dazu?

Neue und alte Schuhe.

Ein abgesetzter Amtmann fragte die Bauern, wie

sie mit ihrem neuen Amtmann zufrieden seyen? „Je nun, sagte ein Bauer, neue Schuhe drücken.“ Ein Anderer setzte schnell hinzu: die alten thaten es auch, wenn wir sie nicht schmierten.“

Der Dichter und die Elemente!

Was hat mit den Elementen
Der Geist des Dichters zu thun?
Den boshaften Recensenten,
Vergönnt er in Erde zu ruhn.

In's Wasser möcht' er sie tauchen,
Zu kühlen das sprudelnde Gift,
Daß noch — es möge verrauchen —
Bevor er zum Orkus geschifft!

Das Feu'r was Jegliches läutert
Spricht eher den Musensohn an,
Sein Geist erscheint ihm erweitert
Wenn durch die Adern es rann.

In Luft zerstieben die Bilder
So düstre Schwermuth erfaßt;
Der Schwung des Denkens wird milder,
Der Neidische nicht so gehaßt.

Er schlägt ihm ein höhnendes Schnippchen
Belächelnd sein stechendes Wort,
Ergreifet sein Lieblings-Püppchen,
Und eilt mit ihm, jubelnd so fort!

Kunst und Natur.

Hold ist die Kunst, und göttlich die Natur,
Wenn Beide klar, in Reinheit uns erscheinen;
Doch, lieber noch, mag Beide ich vereinen,
Soll ewig blüthenreich mir dünken ihre Spur!

Buntes.

Der Graf v. Montlosier sagt in seinen Memoiren, er habe lange darüber nachgedacht, wie wol die im natürlichen Zustande lebenden Thiere, Hasen, Kaninchen ꝛc. sterben, und nie etwas darüber erfahren können. Endlich sey er eines Tages in eine Höle gekommen, in welcher er eine fast zahllose Menge Gerippe gefunden habe, die Hasen und Kaninchen anzugehören schienen. Sie lagen fast sämmtlich auf gleiche Weise auf dem Boden, konnten also unmöglich von Raubthieren hineingeschleppt worden seyn, zumal da die Knochen alle erhalten waren. An Einigen fand man sogar noch Fleisch und Haare.

Die Pyramide des Cheops ist die größte der Pyramiden Aegyptens; sie hat 746 Fuß ins Gevierte und 461 Fuß Höhe, 24 Fuß mehr, als der Thurm von St. Peter zu Rom. Man berechnet, daß diese Pyramide 6,000,000 Tonnen Steine enthält, eine Masse, welche nach der Berechnung eines französischen Ingenieurs hinreichend wäre, um ganz Frankreich eine Mauer zu bauen, 10 Fuß hoch und 1 Fuß dick.

Witz und Scherz.

Ein aufgeblasener Reisender kam in einen Gasthof. „Herr Wirth, eine Flasche Champagner!“ Sie wurde ihm gebracht. „Herr Wirth, Ihr Champagner — ! Wissen Sie wol, daß man ein Pulver erfunden hat, aus welchem man Champagner fabricirt.“ — „Sie haben das Pulver wol nicht erfunden!“ erwiederte der Wirth.

„Wo beschloß Capitain Cook sein Leben?“ fragte ein Lehrer seinen Schüler. Es erfolgte keine Antwort. — „Nun,“ fuhr er fort, um ihm einzuhelfen, „auf die erste Sylbe trittst Du!“ — „Weiß schon,“ fiel der Schüler schnell ein, „auf den Schuhwichsinseln.“

Dreisylbige Charade.

Das Erste tritt als kleine Frage,
Das Zweite, als Artikel auf!
Das Dritte missen — welche Plage!
Welch' trüber, düstrer Lebenslauf!

Das Ganze —: Köstliches Erscheinen!
Das nur die Zeit herbei uns führt;
Wo Freud' und Wehmuth sich vereinen,
Man in Erinn'rung sich verliert,

Der heitern wie der trüben Stunden,
Und sich der Gegenwart erfreut,
Die endlich wieder uns verbunden;
Dem Trübsal — Schlummerkörner streut.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück.

Lampe.
